Der Courier-Erzähler

Trudel Trallera.

Skizze von Wilhelm Elros.

Alwin Müller trat in die Küche der Nachbarsleute. Er brauchte nicht zu läuten oder zu klopfen, denn beide Wohnungen hatten einen gemeinsamen Korridor, wie man es vielfach in alten Hinterhäusern des Berliner Nordens findet. Trudchen Trallert stand über die Abwaschwanne gebeugt.

„Wo sind die Eltern, Gertrud?"

„Im Kino," erwiderte sie kurz, ohne von ihrer Beschäftigung aufzublicken. Dann begann sie einen modernen Schlager zu trällern. Der hochgewachsene, knochige Mensch ließ sich auf dem Küchenstuhl nieder. Ueber seiner Nasenwurzel und den dunkeln, zusammengewachsenen Augenbrauen stand eine steile Falte.

„Mußt du denn immer abgeschmackte Lieder singen?"

„Und du — mußt du mir immer die Laune verderben?"

„Ich begreife nicht, daß du so sorglos in den Tag hineinleben magst. Bedenke doch, daß die Faust des Schicksals auch einmal auf dich herabsausen kann. Ist dein Vater nicht Tag für Tag in Lebensgefahr bei seinem schweren Broterwerb? Und wenn ihm etwas zustoßen sollte, was wird dann aus deiner Mutter und dir?"

„Das soll dich wenig kümmern, du Trübsalbläser oder" — ihre Augen funkelten böse — „willst du uns dann mit Zins und Zinseszinsen zurückzahlen, was meine Eltern dir und deinem Bruder Gutes erwiesen?"

„Gertrud!"

„Es ist gewiß bedauerlich," fuhr sie fort, „daß ihr eure Eltern so früh verlieren mußtet. Aber darüber sind viele Jahre vergangen, und ihr seid erwachsene Leute mit schönem Verdienst. Ich weiß nicht, warum du ständig diese unleidliche Menschenfressermiene zur Schau trägst. Damit wirst du dir keine Freunde erwerben. Nimm dir ein Beispiel an deinem Bruder Ewald. Ist er nicht immer heiter, trotz seines Gebrechens?"

„Niemand kann aus seiner Haut heraus. Und dann bedenke auch die schwere berufliche Verantwortung, die mich drückt."

„Dann verschone aber andere Leute mit deinen Launen. Du sagst, das Leben sei ernst. Ich finde es lustig — lustig, hörst du?"

Alwin schwieg.

„Hattest du eigentlich besonderen Grund, zu mir hereinzukommen?" fragte sie nach einer Weile.

„Ich kam nur, weil du heute zufällig allein bist, und dachte, wir würden einmal ein Stündchen freundschaftlich plaudern. Das ist ja nicht möglich, wenn deine Freundinnen hier sind. Bei diesem Gekicher und Geschnatter versteht man kaum sein eigenes Wort."

„Nachteulen sind wir Mädels freilich nicht."

Er überhörte die Stichelei.

„Wollen wir beide wieder einmal ein Theater besuchen, Gertrud?"

„Danke, ich habe noch genug von damals, zum Ausmachsen langweilig war es!"

„So mache einen anderen Vorschlag."

„Du kannst ja doch nicht tanzen," erwiderte sie gleichgültig. Er erhob sich jäh. Zornige Röte stieg ihm ins Gesicht.

„Man nennt dich mit Recht Trudel Trallera. Hoffentlich wirst du niemals bereuen, daß du einen ehrlichen Freund verschmähtest!"

Gertrud wurde nachdenklich. Sie hatte ihre Arbeit beendet und ließ die Hände in den Schoß sinken. Nein, sie wollte sich gegen Alwin Müller nicht mehr so krabbürstig zeigen.

In der kleinen Wohnung der Brüder Müller, die nur aus Stube und Küche bestand, während Trallerts über zwei Zimmer verfügten, sah es zwar bescheiden, aber keineswegs ungemütlich aus. Außer den beiden Betten waren nur ein fadenscheiniges Sofa, ein Tisch, ein Schrank und einige Stühle vorhanden.

Ewald Müller saß in seinem Sofawinkel und las. Als der Bruder eintrat, erhob er sich. „Das Essen ist fertig, Alwin. Du hast dich wieder einmal mit der Trudel verplaudert und mußt nun eilen, damit du pünktlich zum Nachtdienst kommst."

Er hinkte in die Küche.

„Nun lange tüchtig zu. Du hast schweren Dienst auf der Lokomotive — noch dazu bei dieser grimmigen Kälte."

„Man wird's gewohnt," erwiderte der andere, und kaute mechanisch.

„Schmeckt es dir auch, Alwin?"

„Danke! Wie immer! Du hast etwas gelernt bei Frau Trallert!"

„Ja, wir sind Trallerts zu großem Dank verpflichtet. Was wäre aus uns geworden, wenn sich die braven Menschen nicht unserer angenommen hätten, als die Eltern starben. Wir hatten eine freundliche Jugend, wir durften einen soliden Beruf ergreifen. Freilich — zu wünschen bleibt ja immer etwas."

„Ich weiß, Ewald. Das Schuhmacherlädchen in einer Kleinstadt. Nun — nur Geduld, es ist kein Luftschloß."

„Und du, Alwin, wer wird dir die Wirtschaft besorgen, wenn ich nicht mehr bei dir bin?"

„Nur keine Sorge, mein Lieber, ein Eisenbahner ist meist unterwegs. Da bleibt in der Wohnung nicht allzu viel Arbeit. Das mache ich mir schon selbst. Kommt Zeit — kommt Rat."

Alwin stopfte sich die Pfeife und setzte sie in Brand, während ihm sein Bruder heißen Kaffe in die Emaillefflasche füllte. Als der Eisenbahner gegangen war, setzte sich Ewald Müller wieder zu seinem Buche. Er war nicht bei der Sache. Der Bruder machte ihm Sorge, der ernste, verschlossene Mensch.

Ewald hatte immer gehofft, daß aus Gertrud und Alwin ein Paar werden würde. Er sehnte sich nicht nach den Fesseln der Ehe. Sein liebster Gedanke war, sein Schuhmacherhandwerk in einer netten Kleinstadt betreiben zu können, wo man nach getaner Arbeit ein paar Rosenstöcke pflegen konnte oder auf der Bank vor der Haustür in die Dämmerung hineinträumte.

Ewald wußte, daß Alwin mit inniger Zuneigung an ihm hing.

Alwin hatte seit seiner Unterredung nicht wieder versucht, sich der jungen Nachbarin zu nähern. Er grüßte sie mit freundlicher Zurückhaltung und sah nicht die verborgene Glut in den Blicken des Mädchens. Oft fand er Ewald bei Trallerts in fröhlichem Gespräch mit Gertrud.

Also ihn liebt sie, dachte er ohne Traurigkeit. Nur um den Bruder war ihm bange.

„Ich bin sehr froh, Gertrud," sagte er, „daß du mit Ewald so gute Freundschaft hältst. Er ist ein guter Mensch und verdient es, glücklich zu werden."

Gertrud lachte ihm ins Gesicht. Da übermannte ihn Gram und Zorn. Seine harten Schlosserfäuste packten die zarten Gelenke des Mädchens und hielten sie wie in Schraubstöcken umklammert.

„Höre — wenn du ein loses Spiel mit ihm treibst —"

„Was fällt dir ein? Gleich laß mich los, sonst schreie ich um Hilfe!" Sie sagte es halb keck, halb furchtsam. Er gab ihre Hände frei.

„So! Und nun will ich dir sagen, daß du mir mit deinen Schrullen und seltsamen Einfällen wie eine alte Tante vorkommst." Sie lachte gezwungen. „Weil ich mich mit deinem Bruder nett unterhalte, muß ich ihn gleich heiraten. Da kann ich ganz andere haben!"

•

Die Spatzen schrien es von den Dächern. Ich kann es wirklich nicht glauben," sagte Frau Winkler, die Portiersfrau.

„Es ist aber so," entgegnete die dürre Friseursgattin, die das Gras wachsen hörte, „mit Emil Miericke geht sie!"

„Der hat doch schon gesessen?"

„Zweimal vorbestraft," registrierte die Friseursfrau mit trockener Sachlichkeit. „Einbruchsdiebstahl, und Körperverletzung! Nun sagen Sie bloß, was in das Mädel gefahren sein mag?"

Die andere hob die runden Schultern und schwieg.

„Wissen Sie, wie ihre Freundinnen sie nennen: Trude! Trallera! Der Name sitzt wie angegossen! Die armen, braven Eltern tun mir bloß leid!"

„Ich — an Trallerts Stelle hätte sie an die Luft gesetzt."

„Wer seine Kinder hat, kann klug reden. Ich dachte immer, einer von den beiden Müllers — so anständige, nette Leute —, na ja, der eine hat ein lahmes Bein und der andere will einen immer fressen —"

„Mich grüßt er immer sehr höflich. Da kommt er ja gerade! Tag, Herr Müller! Schon wieder in den Dienst?"

Alwin grüßte kurz und ging weiter. Und still dachte er: „Der Dienst — wenn ich den nicht hätte —"

In feucht-kalter Winternacht kehrte er müde vom Dienst zurück. Einsam war es in den nächtlichen Straßen. Mühsam kämpfte das spärliche Licht der Laternen gegen den lastenden Nebel. Nun bog Alwin in seine Straße ein; gleich war er daheim. Da blieb er lauschend stehen. Er hörte leises Schluchzen, übertönt von einer schimpfenden Männerstimme. Einige Schritte — und Alwin erspähte die beiden. Das Mädchen eilte auf ihn zu.

„Nehmen Sie mich in Schutz gegen diesen Menschen, mein Herr!" Da erkannte sie ihn. „Alwin!" rief sie erleichtert; sie umklammerte seinen Arm: „Laß mich nicht in Stich!"

Der angetrunkene Strolch kam näher. Den Kopf gesenkt, die tückischen Augen böse funkelnd, glich er einem wütenden Stier.

„Sie, det is meine Braut. Verduften Sie schleunigst!"

„Lassen Sie das junge Mädchen unbehelligt!"

Der Raufbold stürzte sich auf Alwin. Eine ruhige Bewegung der Abwehr — Emil Miericke lag auf dem Pflaster. Hinter dem Mann und dem Mädchen fiel die Haustür ins Schloß.

Gertrud flog am ganzen Körper.

„Das vergesse ich dir niemals, Alwin!"

„Sie sind mir keinen Dank schuldig, Fräulein Trallert. Jeder anständige Mensch würde Ihnen Beistand geleistet haben."

Gertrud schien die Abwehr nicht zu empfinden.

„Er wird mich töten," schluchzte sie.

„Freilich haben Sie sich einen Feind geschaffen, dem Sie aus dem Wege gehen müssen. Ein Mädchen, das auf seinen Ruf hält, hat in später Stunde nichts auf der Straße zu suchen. Am Tage wird er es nicht wagen, Sie zu belästigen." Eine bittere Bemerkung lag ihm auf der Zunge.

• • •

Eisenbahnunglück durch die Geistesgegenwart des Lokomotivpersonals vereitelt! Nur Lokomotive und Postwagen entgleist. Mehrere Beamte schwer verletzt. Ewald Müller reichte das Blatt mit zitternder Hand Herrn Trallert.

„Der Zug, den Alwin fährt," stammelte er. Gertrud, die neben dem Vater stand, schrie auf. Dann war sie seltsam gefaßt. „Ich will sofort zur Reichsbahndirektion, um Näheres zu erfahren!" Doch gerade, als sie sich zum Gehen anschickte, klangen schwere Schritte auf der Treppe.

„Alwin! Gott sei Dank, er ist es!" sagte Gottlieb. Da stand er auch schon vor ihnen, den linken Arm in der Binde, den Kopf umwickelt. Er sah nur den Bruder.

„Ein paar Quetschungen und Beulen. Es ging glimpflich ab. Nun wird es ernst mit deinem Schuhladen, mein Junge, es wird eine Belohnung geben!"

Dann begrüßte er auch Trallert. Gertruds ausgestreckte Hand übersah er.

Alwin mußte doch das Bett hüten. Nicht der Verletzungen wegen; die gewaltige Aufregung hatte die Nerven des kräftigen Mannes angegriffen. Um die Dämmerung, Ewald war noch nicht von der Arbeit zurückgekehrt, schlüpfte Gertrud ins Zimmer.

„Ich habe Ihnen vieles abzubitten, Herr Müller!" sagte sie zaghaft und ergriff die gesunde Hand des Mannes.

„Sie machen sich unnötige Sorge, Fräulein Trallert. Ich bin Ihnen sogar dankbar, daß Sie mir damals Ihre Abneigung so offen zeigten."

„Können Sie mein kindisches Betragen nicht vergessen, Alwin?"

„Ich könnte es, wenn nicht das andere wäre — das mit Emil Miericke. Doch lassen Sie Vergangenes ruhen. Ich will Ihrer stets freundlich gedenken."

In ihrem Blick stand eine bange Frage. Er aber fuhr fort:

„Ja, ich will mich versetzen lassen. Und Ewald — Sie wissen ja — er hatte von jeher Sehnsucht nach dem beschaulichen Leben der Kleinstadt. Sein Traum soll nun erfüllt werden."

Gertrud Trallert schlich still aus dem Zimmer.

Lange schon schlief Ewald Müller. Alwin aber konnte keine Ruhe finden. Die Einzelheiten des Unfalls zogen an ihm vorüber. Und zwischendurch peinigte ihn der Gedanke an das Mädchen. Es litt ihn nicht im Bett. Leise, um den Bruder nicht zu wecken, kleidete er sich an. Er trat ans Fenster und starrte auf die dunklen, engen Höfe. Und er dachte still, daß nun sein Weg hinausführen würde aus dieser dumpfen Sphäre. Doch er fühlte keine Freude.

Plötzlich vernahm er ein leises, knisterndes Geräusch. Eine Maus! Dann schien ihm, als hätte die Flurtür leise geklappt. Sein Herz schlug stürmisch in jähem Entsetzen. Mit zitternder Hand machte er Licht. Ein Zettel klemmte im Türspalt. Gertruds ungelenke, unorthographische Schriftzüge:

„Geliebter! Ich mag ohne Dich nicht länger leben. Werde glücklich und denke ohne Groll an Deine Gertrud, die nur Dir allein gehört hat bis zum letzten Atemzug."

Nur mit dem Notwendigsten bekleidet, lief er wie in Irrsinniger durch die Straßen, die zum Kanal führten. Die wenigen, nächtlichen Passanten blickten ihm kopfschüttelnd nach. In der Ferne huschte eine kleine, dunkle Gestalt. War es Gertrud? Wenn sie in den Kanal sprang, würde sie sofort unter dem Eise verschwinden. Und er konnte sie nicht retten, mit seinem verletzten Arm, nur gemeinsam mit ihr sterben in dem eisigen Wasser.

„Gertrud!" schrie er heiser, mit der letzten Kraft seiner Lungen. Und immer wieder: „Gertrud, liebe Gertrud!"

Nun hatte er die Brücke erreicht. Da lehnte sie halb ohnmächtig am Geländer. Wortlos zog er sie an sich und küßte sie auf die trotzige Stirn und die roten, zuckenden Lippen.

Frauenschicksale in Hollywood.

Nicht jede versprechende Dame wird eine Filmdiva.

Wie das Licht die Motte, so zieht die amerikanische Filmstadt Hollywood alljährlich viele tausende junger Mädchen an, die mit den kühnsten Hoffnungen auf Weltruhm dort anlangen und nur allzu oft kläglich scheitern. Von solchen Frauenschicksalen erzählt die bekannte Filmdiva Norma Talmadge in einer amerikanischen Filmzeitschrift und knüpft an ihre Betrachtungen Ratschläge für die jungen Anwärterinnen.

„Ich will drei Frauenschicksale herausgreifen, die typisch sind, und man mag nach ihnen die Gefahren des Filmlandes beurteilen. Es sind wahre Geschichten," so schreibt sie. „Myrtle Jones war 17 Jahre alt, als sie sich ein Billett von Kansas City nach Hollywood kaufte. Sie hatte sich ein paar Toiletten zusammengespart, durch die sie die Direktoren bestricken wollte, und in ihrer Börse 25 Dollar. Ich glaube, daß Myrtle nicht einen Augenblick um ihre Zukunft bange war. Man hatte ihr zu viel von ihrer Schönheit erzählt, von dem Zauber ihrer kupfergoldenen Haare und ihrer ebenmäßigen Züge. Sie dachte, daß ihre Schönheit allein genüge, ihr eine glänzende Laufbahn zu eröffnen. Soviel ich weiß, bekam sie in den ersten beiden Monaten in Hollywood nur zwei oder drei kleine Statistenrollen. Ihre Eltern mußten ihr Geld schicken, aber schließlich hungerte sie geradezu, und ihre Sachen sahen recht abgerissen aus. Da nahm sie auf einem einsamen Spaziergang die Einladung zweier junger Herren an, die in einem Kraftwagen vorbeifuhren und ihr erzählten, sie hätten für sie eine Rolle in einem neuen Film. Ob sie das glaubte, ist zweifelhaft; denn sie hatte schon genug erfahren, um zu wissen, daß man in Hollywood die großen Rollen nicht auf der Straße findet. Aber sie stieg in den Wagen. Das letzte, was ich von Myrtle hörte, war, daß sie in einem Kabarett auftrat und $1 für jede $5 bekam, die die Besucher mit ihr für Getränke ausgaben.

Hilda Johnson kam nach Hollywood mit einer Ausbildung als dramatische Künstlerin und großen Hoffnungen. Aber sie geriet an einen Direktor, dessen Ansprüche sie nicht erfüllte, und als er ihr das sagte, machte sie ihm eine furchtbare Szene, brach dann seelisch zusammen und wurde Morphinistin. Ihre Verwandten brachten sie nach Hause, aber ich bin sicher, daß sie sich nicht mehr aufraffen wird. Dorothy Brown hatte wirklich Talent; sie kam mit der ernsthaften Absicht zu arbeiten, und hatte genug Geld, um es ein Jahr oder noch länger auszuhalten. Sie bekam auch ein paar kleine Rollen in Gesellschaftsfilmen, aber ihr Temperament ging mit ihr durch; sie verliebte sich in ihren Partner, ebenfalls einen jungen Statisten, und beging die Unklugheit, mit ihm durchzugehen. Der Klatsch und Skandal, der sich daran schloß, verbannte sie für immer aus Filmland."

Norma Talmadge erläutert diese Geschichten durch eine Schilderung des Lebens und der Arbeit in Hollywood: „Die Stunden der Proben sind unendlich lang und erfordern beständige geistige und körperliche Anstrengung. Von 8½ oder 9 Uhr früh bis abends 8 und oft sogar bis Mitternacht muß man sich in dem heißen, von grellem Licht durchfluteten Atelier aufhalten. Den ganzen Tag über bleibt man im Kostüm und hungert so herum, bis man etwas zu tun hat. Die meisten sind jung, und Jugend flirtet gern. Noch reger als der Flirt aber ist der Klatsch, und rasch hat man sich um seinen Ruf gebracht. Der größte Teil der Arbeit vollzieht sich in Innenräumen. Man hat keine Gelegenheit, an die frische Luft zu kommen oder Sport zu treiben. Alles ist ermüdend und nervenaufreibend. Kommt das Wochenende, dann schreit man nach Erholung und Abwechslung. Ist diese gesund und vernünftig, dann ist es gut. Aber ist sie närrisch und ausschweifend, dann gibt es wieder eine Tragödie in Hollywood. Das Spielen vor dem Furbelkasten ohne einen Widerhall im Publikum zehrt einen geradezu auf. Ein seelisches Durchleben der Rolle wird gehemmt, denn die Aufnahmen erfolgen ganz regellos; zuerst kommt eine Szene aus der Mitte und dann eine vom Anfang. So bleibt eine seelische Unbefriedigung, die man außerhalb des Ateliers zu vertreiben sucht. Ich rate allen Anfängerinnen, nicht zum Film zu gehen, wenn sie nicht ein Gesicht haben, das dafür paßt; tadellose Zähne, eine gute Figur sind unbedingt notwendig. Außer den übrigen Requisiten, wie Toiletten usw., muß man wenigstens $500 Dollar haben."

Das Jahrbuch von Saskatchewan 1927

Unter dem Titel „The Saskatchewan Year Book" ist im Verlage unserer Western Printers' Association Limited ein reich illustriertes und mit zahlreichen Inseraten versehenes Buch erschienen, das in seinem geschmackvollen Einband schon rein äußerlich einen angenehmen Eindruck macht. Das Jahrbuch ist zwar in englischer Sprache gedruckt, darf aber doch als eine Prachtleistung unseres deutschen Verlages angesehen werden, der dadurch gewiß in noch weiteren Kreisen bestens bekannt wird. Wie das unten wiedergegebene Inhaltsverzeichnis beweist, ist das Jahrbuch eine wertvolle und unentbehrliche Informationsquelle für jedermann. Alles Wissenswerte über unsere Provinz Saskatchewan ist hier mit Bienenfleiß zusammengetragen. Viele Persönlichkeiten erscheinen im Bilde. Auch Artikel von allgemeinem Interesse sind dem Buche beigegeben.

Inhalt:

	Page
ADMINISTRATION	
Federal	6
Provincial	15
Legislature	60
Municipalities	187
Local Government	209
Canada's Constitution	115
Courts of Law	63
CLERGY LISTS:	
Anglican	115
Baptist	113
Catholic	66
Lutheran	76
Presbyterian	113
Salvation Army	118
United Church	118
Dental Surgeons' List	175
EDUCATIONAL:	
University	21
Departmental	17, 168, 174
Colleges	168
Inspectors	17 and 174
Farming	19
Jubilee Confederation	5, 85 and 211
Live Stock	87
Law List	33
La Verendrye	189
Municipalities	187
Medical List	109
Moose Jaw	177
Mounted Police	18
Military	18
Postal Rates	13
Population	96, 99
Railways	95, 179
Red Cross	86
Regina	51
Saskatoon	28
Sporting Section	125
Wheat Pool	90
Yorkton	107

Das Jahrbuch enthält demnach die Namen **aller canadischen Minister, aller Senatoren, aller Unterhausmitglieder** — die **Regierung von Saskatchewan** und die **Abgeordneten in der Legislatur**, die **Schulinspektoren**, die **Lehrer und Beamten der Universität von Saskatchewan**, die **Rechtsanwälte**, die **Gerichtsbeamten** von Saskatchewan — die **Städte in Canada** samt ihrer Einwohnerzahl — **die Aerzte** von Saskatchewan, **die Zahnärzte** der Provinz, die **Reeves und Sekretärschatzmeister** aller Munizipalitäten sowie die Beamten der Dörfer und Städte usw.

Dieses reichhaltige Buch ist **zum Preise von $1.00 pro Exemplar zu beziehen von**

The Western Printers' Association Limited

1835 Halifax Str., Regina, Sask.

Kommt alle und seht das große deutsche

Passionsspiel

unter der Leitung des „St. Mary's Dramatischen Klubs"

in der St. Marienhalle, Hamilton Straße, Regina.

am 6., 10. und 15. April 1927

(am 10. April sind zwei Aufführungen, eine am Nachmittag und eine am Abend)

ACHTUNG! — Die Nachmittagsaufführung wird vom Dramatischen Klub auf besonderen Wunsch für Leute von auswärts gegeben, die noch am selben Tage zurückfahren wollen und beginnt punkt 1 Uhr.

Tickets für diese Aufführung können auch am Schalter gekauft werden.

Alle Freunde von Nah und Fern, sind herzlichst eingeladen, eine der Aufführungen dieses ergreifenden u. erbauenden Spiels zu besuchen. Bisherige Aufführungen waren von großen Erfolge gekrönt. Auch wird fernerhin dasselbe erwartet. Abendaufführungen punkt 8 Uhr.

Lebende Bilder und ergreifende geschichtliche Szenen wie:

„Der Einzug Christus in Jerusalem" —

„Christus vor dem hohen Rat der Pharisäer" —

„Christus vor dem Richter Pontius Pilatus" —

„Der Kreuzweg" usw.

Besucher von auswärts mögen ihre Sitzplätze rechtzeitig besorgen

Tickets können gekauft oder Plätze reserviert werden durch Einsendung des Sitzpreises an folgende Stellen:

F. X. Knisch
„Maple Leaf Store"
Ecke 11. Ave., Halifax St.
Phone 2252—2093

N. Selinger
„Selinger's Store"
Ecke 10. Ave., Halifax St.
Phone 7849—4625

„Courier-Office"
1835 Halifax St., Regina.
Phone 3391

J. J. Sidler
1514—11. Avenue
Phone 6756

In der Stadt können Tickets von den Mitgliedern des Dramatischen Klubs gekauft werden.

Nahe an hundert Personen mit Kinderchor wirken an diesem Spiele mit.

Großes Orchester liefert die geeignete Musik.

Großartige Bühnendekoration und Szenerien.

Geeignete Kostümierung.

Preise der Tickets sind $1.50, $1.00, 75 und 50c. Spiel dauert ca. 4 Stunden.